

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich... in einer Morgen-Ausgabe...



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach dem Weir. Bl. Nr. 10, der „Deutschen Reichs-“...

Berliner Tageblatt.

Nr. 96.

Berlin, Sonntag, den 22. Februar 1885.

XIV. Jahrgang.

Maximalarbeitstag und Minimallohn.

Möglichst wenig Arbeit und möglichst viel Lohn! So hört man noch immer vielfach die Arbeiterbewegung in tadelndem Sinne...

Möglichst wenig Arbeit und möglichst viel Lohn! Wenn man will, ist dies auch die Lösung des Entwurfs zu einem Arbeiterschutzes...

Dass wir die Forderung eines Normalarbeitstages grundsätzlich gutheissen, haben wir bereits wiederholt betont, und wir müssen dabei stehen bleiben.

Bei der Bestimmung der Dauer des Normalarbeitstages wird der Gesichtspunkt maßgebend sein, dass es sich hier eben nur um die Festsetzung einer äußersten Grenze handeln kann...

Aus ähnlichen Rücksichten ist es nicht zu umgehen sein, dass für Ausnahmen und Ueberforderungen, wie das praktische Bedürfnis sie zu nach Zeit und Ort erfordert, ein gewisser Spielraum gelassen wird.

Handelt es sich bei dieser Frage nur um ein Mehr oder Minder und um die Art der Ausführung, so giebt der eigentliche Kernpunkt des sozialdemokratischen Entwurfs zu erkennen...

die Forderung hier ausprechen, tritt sie in dem Entwurfe freilich nicht heraus. Der Kern erscheint da vorzüglich eingehüllt und eingeschachtet in ein weitläufiges System von Arbeitsämtern, Arbeitsräthen und Arbeitskammern...

In England sind Arbeitskammern, die zur Hälfte aus Arbeitnehmern, zur Hälfte aus Arbeitgebern, in förmlicher Verbindung von Zeit zu Zeit die Löhne regeln und so Arbeitsentlohnungen und Ausperrungen vermeiden...

Wenn also die Arbeiter des sozialdemokratischen Entwurfs sich den englischen Arbeitskammern zum Muster genommen haben, so sind wir weit entfernt, ihnen hieraus einen Vorwurf zu machen...

der Zurückgabe des Käfigens; denn er sah bleicher und enfter aus, als sie ihn je gesehen.

Fürstin Napraxine.

Roman in 3 Bänden von Ouida. (so. Fortsetzung.) Kapitel 5.

„Dahmar dachte, als er die Jacquemarie verließ, nicht an das Boot, in dem er dort hingekommen. Mechanisch schritt er durch das Haus und zu der ersten Treppe, die er vor sich sah, um der Bestimmung zu gehorchen.“

„Sie wieder zweifelte Januarius wenig, mußte er nicht nicht. Er stieg und stieg die steilen Stufen auf die Berge immer höher hinan, an jedem Bodenquell seinen trocknen Durst löschend.“

„Wohin eine bittere Ironie lag für ihn in dem Gesichte, das er die ganze Provinz, die zu seinen Füßen lag, auslaufen konnte, wenn ihn danach gelüste, daß er mit der Kraft seines Gelbes Kaiser und Könige gegeneinander aufheben könnte, und daß er jedes

ohnmächtig war, das einzige Ding, nach dem er sich auf der Erde sehnte, zu erlangen, eine Spur von Gefühl im Herzen Derjenigen zu weiden, die ihm eines und alles war.“

Es war schon spät am Nachmittag, als er so seinen Rückweg von der fieberhaften Wanderung antrat, zu der ihn Madame Napraxine — das seltsame derlose Weib! — mit ihrem anmaßlichen Dohne gezogen. Er kam sich um die veranlaßten hinterzogenen, schamlos betrugen vor. Allerdings, das sagte auch er sich, hätte die Welt seine Geschichte gewußt, sie hätte über ihn um seiner sträflichen Liebe willen sicher das Verdammungsurtheil gesprochen — und sie gewieken, die Verdammung von sich gewieken zu haben —

Es war schon fast finster, als er den Rückweg nach St. Baranmond einschlug, wo er beabsichtigte, sich unter irgend einem Vorwand von seinem Dohne zu entledigen und dann sofort nach dem Abendessen mit einem Glas Cognac noch Bars abzurufen. Der Weg, den er einschlug, führte ihn durch die sandigen, orange-gelben, die sich dreieckig anlaufend, zwischen seinem Grundrind und Wille lag. Berief, wie er war, in seine Gedanken, gewahrte er plötzlich unter den niedrigen Zweigen der Orangebäume behaglich, kurz vor sich die Gestalt Heintzes neben Frau Nicole.

Das Mädchen, das auf einer niedrigen Steinmauer saß, schien ihn erst zu bemerken, als er ganz dicht an sie herankam, und ward bei seinem Anblick hochroth und dann wieder bleich. Die heimliche Freude und die Erregung, die sich in ihrem Gesicht malte, that ihm in diesem Augenblick, wo er sich mit allen seinen Willkuren eben so verlassen gefühlten, erdenklich weh.

Sie hielt mich, so sehr sie es magt, so sehr sie es kann, ohne es selber zu wissen, dachte er, als er neben ihr stehen blieb. Sie war bei ihrem Vordringen von der Mauer aufgesprungen und stand nun unerschrocken, wie wenn sie hätte fortlaufen mögen, unter dem glatten Blätter der Orangebäume da und blühte ihn mit unheimlicher Furcht an; sie dachte, er wäre böse auf sie wegen

der Zurückgabe des Käfigens; denn er sah bleicher und enfter aus, als sie ihn je gesehen.

Er sprach zu ihr ein Paar gleichgültige, nichtige Worte.

Doch dann sah er, daß ihre Augen thränenfeucht waren, und daß sie geweint.

„Was haben Sie, Fräulein?“ fragte er freundlich. „Hat man Sie geküßert?“

„Sie wollen sie von hier fortjagen.“ antwortete für sie entrückt und aufgedrückt Nicole, „sie wollen sie in die Gassen schicken, wo es, der Herr weiß es, jetzt so kalt ist, daß Wölfe und Füchse erfrieren.“

„Wollen Sie wirklich fort?“ erlaubte Othmar sich bei Jenste selber, die statt jeder Antwort nur mit dem Kopf nickte.

„So, in der That? Allerdings in Paris le Hoy wird es Ihnen im Winter nicht sehr gefallen. Aber wie das?“

„Es ist der Wunsch meiner Ate,“ erklärte das Mädchen. Sie sprach mit Selbstverweinerung, sie mochte nicht vor ihm weinen, und doch hätte sie es am liebsten gefehnt.

Othmar mußte noch nicht, daß sein Gesicht, verhängnisvoll wie das der Pandora, zurückgeschickt worden, indem er erlich in dem ihm ihrer Verbannung sein konnte.

„Und wann gehen Sie fort?“ fragte er plötzlich.

„Echon morgen.“

Bei ihrer Antwort rollten ihr die Thränen über die Wangen, und sie wandte sich ab.

„Gehen wir hermit, Nicole,“ murmelte sie. „Du weißt, Genette wartet auf mich.“

„Du, lassen Sie nur die schändliche Barriere marieren, die ohnmächtig wird, bekommt sie ein Ferkelchen zu Gesicht, brummt Nicole, daß daselbe in Wille Willkuren erregt haben und schub an ihrer Verbannung sein konnte.“

„Aber Jenste hatte sich bereits nach dem Hause zu abgemeldet. Doch als sie ein Paar Schritt gegangen, hatte sie

Hierzu für die Berliner Abonnenten „Deutsche Lesehalle“ Nr. 8.